

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabe-
stellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger = Beleggeld 1,95 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags
von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gepaltene Copypresse oder deren Raum 15 Pfg., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Im Kreise Merseburg ist an Stelle des Lehrers
Müller zu Röden der Gutsbesitzer Franz Schu-
mann zu Bockfeld zum Stellvertreter des
Standesbeamten für den Standesamtsbezirk
Röden bestellt worden.
Merseburg, den 22. Juli 1896.
Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
von Pommer Esche.

Bekanntmachung.

Zur Ausbildung von Hufschmieden be-
steht in Merseburg, Erfurt und Halber-
stadt je eine Lehrschmiede für Aufbeschlag,
an welcher alljährlich mehrere Lehrkurse stattfinden.
Nähere Auskunft über den Beginn und die
Dauer der Kurse, über die Bedingungen
zur Aufnahme und über die Lehrkosten re-
z. ertheilen:

1. für die Lehrschmiede in Merseburg das
Bereins-Secretariat des Sächsisch-Thür-
ingischen Reiter- und Pferdezüchtervereins da-
selbst, Oberallenburg Nr. 8,
2. für die Lehrschmiede in Erfurt der Departement-
s-Thierarzt Wallmann daselbst, und
3. für die Lehrschmiede in Halberstadt der Ober-
Postarzt a. D. Naumann daselbst.

An der Lehrschmiede in Erfurt finden gleichzeitig
Kurse zur Erlernung des Klauenbeschlags statt.
Ferner ist nach einer Mitteilung des Haupt-
Directoriums des landwirthschaftlichen Provinzial-
vereins für die Mark Brandenburg und die Nieder-
lausitz der Beginn des nächsten Kurses zur Aus-
bildung von Hufschmieden an der Lehrschmiede zu
Charlottenburg auf **Montag, den 2. November
1896**, festgesetzt worden.

Anmeldungen sind an den Director des
Instituts, Ober-Postarzt a. D. Brand zu Char-
lottenburg, Spreestraße 42, zu richten.
Merseburg, den 19. Juli 1896.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
J. A. (gez.) Meyer.

Merseburg, den 7. August 1896.

* Die Absonderung Englands.

Die kretische Frage ist durch die Erklärung
der englischen Regierung, daß sie sich nicht an
Maßregeln beteiligen werde, um den Aufstands-
herd auf der Insel des Minos wirksam zu isoliren,
in ein neues Stadium getreten. Die Einig-
keit der Mächte, die bisher bestanden hat, und
deren Ziel es war, den Frieden durch Vermittelung
der Pforte und ihrer rebellischen Unterthanen
zu erhalten, ist damit gesprengt worden. Den Eng-
ländern erscheint es somit erwünschter, wenn die
Zustände dort sich noch verschlimmern, und wenn
die mit vielerlei Aufständen kämpfende Türkei nicht
mehr im Stande sein wird, die Insel zu beruhigen
und zu erhalten. Von englischer Seite ist als Grund
für das Ausschneiden aus dem Kreise der Mächte
angegeben worden, die „herzliche Sympathie für den
Freiheitskampf eines edlen Volkes verbinde Eng-
land, Scherzgebühren im Interesse der Türkei zu
leisten.“

Wer die englische Politik verfolgt, wird diesen
Grund als stichhaltig nicht anerkennen können. Die
Triebfeder der englischen Politik ist lediglich der
Egoismus, von Sentimentalität ist sie vollständig
frei. In zahlreichen und wichtigen internationalen
Fragen allgemeiner Art hat sich England von den
übrigen Mächten getrennt, es mag nur an Fragen
des Serechts erinnert werden, so an den Schutz des
Privatgutes im Seekriege, wie an die Abschaffung
der Kaperei. Die Humanität, welche hier an erster
Stelle hätte einwirken sollen, machte dabei auf die
Briten keinen Eindruck.

Wir sind im Gegentheile keinen Augenblick darüber
im Zweifel gewesen, daß der englischen Politik nichts
lieber wäre, als ein Weltkrieg, durch den die fest-
ländischen Völker sich gegenseitig zerfleischen, während
England als lachender Dritter dann ungeflört seine
Weltgeschäfte besorgen könnte. Darum liegt es im
System der englischen Politik, Unruhen zu stiften
oder wenigstens zu begünstigen. So war es vor
Jahrhunderten, so ist es noch heute. Ausland ist
darauf angewiesen, den Schwerpunkt seiner Politik
nach Osten zu legen. Hier aber trifft es, besonders
in Indien, mit den englischen Interessen zusammen,
und früher oder später wird es um dieses reiche
Land zwischen beiden Mächten zum Kampfe kommen.
Sich für diesen Kampf in die strategisch möglichst
beste Lage zu bringen, darauf arbeitet England mit
allem Nachdruck hin. Unter diesen Gesichtspunkt
fällt sowohl seine langjährige Wählerarbeit in Armenien,
als auch seine Politik Kreta gegenüber.

Daß England den Aufstand auf Kreta ins Leben
gerufen habe, wollen wir nicht behaupten. So viel
aber steht fest, daß England den Aufstand unter-
stützt hat. Zwar gab sich England den Anschein,
als ob es ihm darum zu thun wäre, den Brand
auf Kreta zu unterdrücken, es nahm sogar theil an
den Völkerverträgen. Jetzt aber, wo es sich darum
handelt, nicht mehr mit diplomatischen Notizen, sondern
durch Aufbietung der Panzerschiffe seine Friedensliebe
zu bewähren, zieht es sich zurück.

Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, wo Eng-
land seine räuberische Politik undurchsichtbar treiben
konnte. Es giebt in Europa keinen Staat, der die
Wahrheit des alten Wortes vom perfiden Albion
nicht schon längst am eignen Leibe zu erproben
Gelegenheit gehabt hätte. Wir glauben darum,
daß das Bestreben Englands, die kretische Frage zu
einer europäischen Differenz auszubauen, sich
erfolglos bleiben wird. Auch ohne England
werden die festländischen Mächte in ihren Friedens-
bestrebungen nicht erlahmen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Der Kaiser leidet, wie aus
Wilhelmshöhe berichtet wird, an einer leichten
katarrhalischen Halsaffektion und hat
daher die Reise nach Wesel, Ruhrort und
Essen auf ärztlichen Rath aufgeben müssen.
Die Kaiserin wird diese Reise aber programm-
gemäß ausführen und dabei von ihrem Schwager,
dem Prinzen Heinrich, als Vertreter des
Kaisers, begleitet sein. Die Ankunft der Kaiserin in
Wesel zur Einweihung der Willibrordikirche erfolgt
am heutigen Freitag früh. Es findet großer Empfang

statt. Nach der kirchlichen Feier und dem
Besuch des Rathhauses erfolgt die Weiterfahrt nach
Ruhrort, wo die Kaiserin der feierlichen Ent-
haltung des Kaiser Wilhelm-Denkmales beivohnt. —
Der Kaiser ließ am Sarge Kaiser Friedrichs in
Potsdam zur Erinnerung an die Schlacht bei W-
rth einen Kranz mit Schleife niederlegen. — Die Prinzen
Adalbert, August und Oskar reisen am Son-
ntag von Wilhelmshöhe nach Potsdam zurück.
Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich weilen
seit Mittwoch wieder in Bism.

— Viceadmiral Karher hat soeben das
Stationskommando in Wilhelmshaven über-
nommen.

— Der Reichskommissar für die Welt-
ausstellung in Paris, Geh. Reg.-Rath
Richter, welcher nach seiner Rückkehr aus Frank-
reich sich für kurze Zeit auf Urlaub begeben hatte,
ist in Berlin wieder eingetroffen. Derselbe ist
täglich zwischen 11 und 3 Uhr im Dienstgebäude
des Reichsamts des Innern, Wilhelmstraße 74 zu
sprechen.

— Die „Post“ fährt aus, daß nach den
Meldungen über die neuerlichen Ausbrüche
von polnischem Fanatismus Jedermann zur
Ueberzeugung gedrängt werden müsse, daß man es mit
Symptomen einer allgemeinen Bewegung
innerhalb des Polonismus zu thun habe.
Es scheint, daß wieder eine große polnische Angriffs-
bewegung auf der ganzen Linie in Aussicht steht.
Man werde dieses Verhalten auf das Gefühl zurück-
zuführen haben, daß die Maßnahmen der Regierung
bezüglich der Behandlung der Polen nicht aus-
reichend kräftig und consequent seien.
Dies sei ein Punkt, welcher die sorgsamste Aufsicht-
samkeit der Regierung erheische, wenn anders nicht
die nationalen Gegensätze in den zweisprachigen
Landestheilen sich unheilvoll zuspitzen würden.

— Der in Deutsch-Ostafrika zu 15 Jahren Zucht-
haus verurtheilte Beamte der ostafrikanischen Plan-
tagen-Gesellschaft, Friedrich Schöber, soll, wie
es heißt, zur Verbüßung seiner Strafe nach
Deutschland transportirt werden. Beim
Kolonialamt sind nähere Nachrichten über den Ver-
lauf des Processes, sowie über die Natur der Sch.
zur Last gelegten Straftathen noch nicht eingelangt.

Italien. Welche Früchte der reitigungslose
Volkschulunterricht zeitigt, beweist ein Ver-
gleich der Kriminalstatistik Italiens mit der-
jenigen von England. Während im letzteren Lande
die Verbrecherzahl innerhalb 14 Jahren um etwa
8000 abgenommen hat und in 20 Jahren sechs
Strafanstalten aus Mangel an Sträflingen ge-
schlossen werden mußten, ist in Italien die Ver-
brecherzahl in 32 Jahren um 13000
gestiegen; im Jahre 1889 hatten 5500 der
Verurtheilten das 14. Jahr noch nicht erreicht.
Nicht einmal Tugend und Sittlichkeit wird von
den italienischen Volksschullehrern im großen und
ganzen gelehrt, da viele von ihnen unzubereitete,
ungebildete Leute und socialistisch gesinnte Wahl-
agenten sind. Das höchste, was in den oberen
Klassen der Volksschule gelehrt wird, ist das
„Regierungsstatut“, durch welches die Kinder er-
fahren, daß sie das Recht haben, ihre Ansicht laut
sagen zu geben, zu petitioniren und zu wählen.
Einer der besten Kriminalstatistiker Italiens,

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Sarofalo, hat jüngst in einem öffentlichen Vortrag zu Rom erklärt: „Unser gegenwärtiges Erziehungs-system macht aus den meisten Jünglingen Feinde der Gesellschaft und wird zahl- reiche Schüler für die schlimmsten Formen des Socialismus.“

Frankreich. Der Pariser Aufenthalt Uhungtschangs hat dem Staatskass 80000 Fr. gekostet; darunter 47310 für den Gasthof und 4445 für die sieben Landbauer, die dauernd zur Verfügung des Vicekönigs standen.

Spanien. Der kubanische Feldzug, die hohen Aufwendungen für denselben und seine blä- glichen Resultate haben in ganz Spanien eine tiefe- gehende Erbitterung erzeugt, die sich jetzt in einer förmlichen Revolution Luft gemacht hat. In dem Gebiete von Valencia haben sich drohende Banden gebildet, die stark bewaffnet sind. Einige derselben gelang es zu zerstreuen, das Gros aber hat sich in das Gebirge zurückgezogen. Gendarmen und Militär sind zu ihrer Verfolgung aufgegeben; doch gelang es bisher nicht, die Insurgenten, die von einem Arzte, Bernardo Toledo, dem Bruder eines der Führer der kubanischen Aufständischen, geführt werden, zu unterwerfen. Der Aufstand gewinnt vielmehr an Ausdehnung und bildet für Spanien eine schwere Gefahr.

England. Der chinesische Vizekönig Uhungtschang ist am Donnerstag von der Königin von England in Audienz empfangen worden. Die Königin verlieh Uhungtschang die Auszeichnung eines Ehrenritters des Großkreuzes „Royal Victorian Order“ und seinem Sohne Uhingung die eines Ehrenkomthurs desselben Ordens. Später fuhr derselbe nach Portsmouth, wo er einer Glorienparade beivohnte. — Uhungtschang hat den Geh. Medicinal- rath Prof. Dr. Schwenninger, dessen ärztlichen Rath er bereits in Berlin in Anspruch genommen hatte, zu einer erneuten Consultation nach London gebeten.

Russland. Merkwürdige Mittheilungen über das Befinden des Zaren werden durch das Berliner socialdemokratische Organ verbreitet, die offenbar auf bloßer Combination beruhen. Zu der Thatsache, daß vor einigen Tagen die be- kannteste Autorität für Geisteskrankheiten an der Berliner Universität, Professor Mendel, in Folge einer telegraphischen Aufforderung mit dem Vizeku- nach Petersburg abgereist sei, will das erwähnte Blatt erfahren haben, und zwar aus einer Quelle, die sich angeblich über intimere russische Staatsangelegenheiten stets als durchaus zuverlässig erwiesen hat, daß Professor Mendel zum Zaren berufen worden sei. Trodgem nun in letzter Zeit wiederholt übereinstimmende Nachrichten über Indispositionen des Zaren eingetroffen sind, so ist in diesen doch immer unabweislich angegeben worden, daß ein Ueber- leiden, welches von dem Schreden über das Chodinesunglück her datirt, den Zaren befallen habe. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist dabei aber ein durchaus befriedigendes und auch die in Aussicht stehenden Besuche an den europäischen Höfen sind bisher nicht abgesetzt, wenigstens Aenderungen in den ReiseDispositionen auch nicht ausgeschlossen sind. Der Meldung des social- demokratischen Blattes liegt daher offenbar keine Wahrheit zu Grunde. Wie übrigens von anderer Seite gemeldet ward, galt der Besuch des Berliner Professors Mendel nicht dem Zaren, sondern einem russischen Fürsten.

Orient. Aus den spärlischen über die orien- talische Lage vorliegenden Telegrammen klingt seit langer Zeit wieder ein friedlicher Ton her- vor. Es heißt nämlich, Griechenland habe der Pforte erklärt, es selbst sei an den Unruhen auf Kreta ganz unschuldig und habe während deren Ver- lauf eine durchaus correcte Haltung beobachtet. Griechenland giebt nun auch das feierliche Ver- sprechen, jede Unterstützung des freundschaftlichen Aufstandes von Seiten Griechenlands mit Nachdruck zu verhindern. Daß diese Kundgebungen keine spontanen sind, braucht man nicht erst besonders hervorzuheben; aber es ist immerhin ersichtlich, daß die Vorstellungen der Mächte diesen Erfolg gehabt haben. Hat nun erst die eine der streifenden Parteien eine besonnene Haltung angenommen, die andre folgt dann schon

nach. Man darf aus diesem Grunde der Hoffnung Raum geben, daß doch in absehbarer Zeit friedliche Zustände auf Kreta eintreten werden, natürlich nur, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle, die bei dem sanguinischen Temperament der Segner nur allzu leicht möglich sind, eintreten. — In England sucht man sich jetzt gegen den Vorwurf, man habe die Theilnahme an einer Blotade Kretas aus selbstsüchtigen Interessen verjagt, rein zu waschen, indem man auf ange- gebliche große Schwierigkeiten hinweist, die einer solchen Maßnahme der Mächte entgegenstünden. Aus dem Schwall von Worten, der bei dieser Rein- waschung angewendet wird, geht aber das eine hervor, daß England ärgerlich darüber ist, daß man seiner Politik im europäischen Völkercorcert nicht mehr über den Weg traut. Wundern kann sich John Bull darüber eigentlich nicht. — Es be- kräftigt sich, daß griechische Straflinge freigelassen wurden und auf türkischem Gebiet einfielen.

Amerika. Die Eisenarbeiter in Cleve- land (Ohio) haben einen großen Aus- stand begonnen. Vier Compagnien Milz be- wachen die Fabriken und beschützen die nicht zum Gewerbetreibenden gehörigen Arbeiter. Es ist schon zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Feienden drohen, sich zu be- waffnen.

Vom Fürsten Bismarck.

Auch die stärkste menschliche Natur, auch der fräftigste Charakter hat Augenblicke, in denen er daran verzweifelt, der Mann des Schicksals zu sein. Wer hätte je gedacht, daß Bismarck gerade zu der Zeit, wo man ihn nur als unermüd- lichen Kämpfer zu betrachten gewöhnt war, folgende (an Graf Moon gerichtete) Zeilen, die jetzt im „Bismarck-Jahrbuch“ veröffentlicht werden, schreiben konnte.

„21. Januar 1864. Ich bin weit entfernt von übereilen oder selbstlichen Einschüssen, aber ich habe das Vorgefühl, daß die Partie der Krone gegen die Revolution verloren ist, weil das Herz des Königs im anderen Lager und sein Vertrauen mehr seinen Gegnern als seinen Dienern zugewandt ist. Nach 30 Jahren ist es für uns gleichgültig, für unsere Kinder nicht. Der König hat befohlen, daß ich vor der Sitzung zu ihm komme, um zu bereden, was (in der Volksoberretung) gesagt werden soll. Ich werde nicht viel sagen: einmal habe ich die Nacht kein Auge zugethan und bin elend, und dann weiß ich eigentlich nicht, was man den Leuten, die jedenfalls die Anleihe (für den dänischen Krieg) verwerfen, sagen soll, nachdem so gut wie klar ist, daß Se. Majestät doch auf die Gefahr hin, mit Europa zu brechen und ein schlimmeres Dmüß zu erleiden, sich schließlich für die Demokratie und den Wirzburger fügen will, um Augusten- burg einzufügen und einen neuen Mittelstaat zu schaffen. Was soll man da noch reden und stampfen? Oyne Gottes Wunder ist das Spiel verloren und auf uns wird die Schuld von Mi- und Nachwelt geworfen. Wie Gott will. Er wird wissen, wie lange Preußen bestehen soll, aber leid ist mir's sehr, wenn es aufhört, da es weiß Gott!“

Aber verartige Regungen der Muthlosigkeit gewannen zum Heile Deutschlands auf die Dauer keine Gewalt über das tapferste Herz, das sich je in den Dienst des deutschen Einheitsgedankens gestellt hat.

Die „Deutsche Marinestiftung“.

Von mehreren Seiten sind bereits öffentliche Aufrufe zu Geldsammlungen für die hinterbliebenen der umgekommenen „Itis“- Mannschaften erlassen worden; die kgl. General- direction der Seehandlungsgesellschaft in Berlin hat sich gerne bereit erklärt, Geldbeiträge entgegenzu- nehmen, und es ist alle Aussicht vor- handen, daß namhafte Zeichnungen erfolgen werden. Um so wichtiger ist es, frühzeitig dafür zu sorgen, daß alle Sammlungen zu einer geeigneten Centralstelle zusammengeführt werden, die die Ver- antwortung für eine sachgemäße und richtige Ver- theilung der gesammelten Gelder zu übernehmen vermag. Als solche erscheint uns, sagt die „Bin. Ztg.“, die mit dem Centralcomitee der Vereine vom Roten Kreuz in engster Fühlung stehende „Deutsche Marinestiftung“ die gegebene Stelle zu sein.

Die Stiftung ist im Jahre 1878 ins Leben ge- rufen worden, um die reichen Geldsammlungen für die hinterbliebenen des „Großen Kurfürsten“ zu verwalten und sachgemäß zu verwenden. Sie hat jetzt 18 Jahre der reichsten Erfahrungen und Erfolge hinter sich; sie hat dafür ge- sorgt, daß die Wittwen und unterstützungs-

bedürftigen Eltern ein sorgenfreies Leben führen können, sie hat reichliche Erziehungsgelder für die hinterbliebenen Kinder vertheilt, sie hat jedem der erwachsenen Kinder ein ausreichendes Geldhospital ausbezahlt, um sich einen selbstständigen Erwerb zu sichern oder bei der Verheirathung eine ausreichende Ausstattung zu erhalten. Die Geschäfts- führung liegt z. B. in den Händen des Viceadmirals A. D. v. Reibnitz- Berlin, dem ein größeres Comitee zur Seite steht. Die deutsche Marinestiftung besitzt die volle Organisation, die zu verlässigste Verwaltung und sachgemäßeste Verwendung der einlaufenden Gelder; wie sie sich beim Untergang des „Kurfürsten“ bestens bewährt hat, so wird sie auch bei dem jetzigen Unglück des „Itis“ die beste Vermittelung abgeben.

Türkische Wirthschaft.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Den Beamten der Zollämter sind im vorigen Monat keine Gehälter gezahlt worden. Das hängt damit zusammen, daß die Bolleingänge, aus denen jene Beamten besoldet wurden, in Folge der allgemeinen politischen Lage und der da- durch hervorgerufenen Geschäftsllosigkeit um mehr als die Hälfte gesunken sind. Der Finanzminister hat nun zunächst eine Kommission ernannt, deren Aufgabe es ist, in allen Zollämtern eine genaue Prüfung der Bücher vorzunehmen und gleichzeitig die Ursachen des plötzlich erfolgten Rückganges der Bolle zu constatiren. Es wurde damit bei den Hauptzollämtern in Stambul und Galata be- gonnen, und dabei soll man sehr merkwürdige Dinge constatirt haben, denn es heißt, daß die Protokolle von Kadrungen wimmeln und überhaupt eine so ungeheure Verwirrung in der Administration vorliegt, daß es schwer sein wird, irgend welche positive Anhaltspunkte zu finden.

Man spricht auch davon, daß bedeutende Summen fehlen. Man kann sich eine Vor- stellung davon machen, wie es mit der Buchführung in den Zollämtern der Provinz bestellt sein mag, wenn in der Hauptstadt eine so beispiellose Wirthschaft jahrelang ruhig betrieben werden konnte.

Vermischte Nachrichten.

* (Aus Liville.) Die Verpachtung des großen zu Urville, der fastlichen Besitzung in Lezhingen, gehörigen Hofes ist nicht gelungen. Das Angebot blieb weit hinter der geordneten Pachtsomme zurück. Auch ein zweites Ausschreiben ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben und wird man sich nun zur Selbstverpachtung entschließen.

* (Aus Kamenen haben sich Geschieht.) Dies gilt ganz besonders von der sag. habsburgischen Kanone, die in der Geschäftsammlung des Zeughauses in Berlin aufbewahrt wird. Es ist ein sehr seltsames, alt gebliebenes Feldgeschütz. Seine merkwürdige Geschichte erzählt sich auf dem langen Fulse eingeschlagenen Inschrift: Gegeben im Jahre 1804 durch Sächsischer Spec. Gen. in Mannheim. Gebildet hat dasselbe mitgemacht: 1. gegen Preußen im Jahre 1805; 2. gegen Preußen im Jahre 1806 und 1807; 3. gegen Oesterreich im Jahre 1809, aus wick' letzterem der Anschlag einer feindlichen Angel am Kopfe von der Schlacht bei Aspern ver- rührt. Auch wurde in diesem Feldzuge in Wien der jetzige Bändelhofen angelegt; 4. gegen Preußen und Oesterreich 1813, wo es nach der Schlacht bei Leipzig von 6 Stücken allein zurückgebracht wurde; 5. gegen Frankreich im Jahre 1814; 6. gegen Frankreich im Jahre 1815. Im Jahre 1836 als Rebut (Ausschuß) erklärt. Die Inschrift der Kanone ließ sich wie ein Kapitel der deutschen Geschichte. Das leider nur im letzten Theil ein räumliches ist.

* (Der Ritter der Ehrenlegion.) Man schreibt aus Paris: In der Rue de la Moquette (Kaubourg St. Antoine) gewahrten Schulze einen alten Mann in erkwürdlicher Kleidung, der in den Läden etwas im Geheimen umhertreiben schien. Ein Schutzmann sagte ihn ab, als er bemerkt hatte, daß er geschmuggelte Bändelböhden ver- kaufte. (Wegen des Konopols tohen Bändelböhden hier etwa das Zehn- fache als in Deutschland.) Auf dem Polizeiamt erklärte der Verhaftete: „Ich heiße Nikolaus Zimmermann, bin 62 Jahre alt, Ritter der Ehrenlegion, wohne Rue Julien-Desvov. Ich verkaufe geschmuggelte Bändelböhden, denn ich bin verkrüppelt, auf der linken Seite ist gelähmt, kann also nicht arbeiten. Wegen meines Alters will mich auch Niemand. Ein Freund giebt mir die Bändelböhden, durch deren Verkauf ich gerade so viel verdiene, um nicht Hungers zu sterben.“ Eine Unter- suchung ergab die Richtigkeit seiner Angaben. Der Militär- abschied besagte, als Korporal habe Zimmermann mit seinen Leuten auf der Höhe bei Champigny während der Nacht einen deutschen Posten überfallen und angepöbeln. Dafür hatte er das Ehrenkreuz erhalten, das ihn leider nicht vor Hunger und Elend schützte.

Haus-Verkauf.

Veränderungshalber will ich mein **Wohnhaus** nebst Stallung und schönem großen Obstgarten freiwillig verkaufen. Käufer können jederzeit mit mir in Unterhandlung treten.

S. Ebert, Schuhmachermeister, 2837] Nieder-Globicau.

Schönes Wohnhaus, großer Garten, mit Materialwaarengeschäft, Bierverlag u. Fleischer-Einrichtung, flott im Betriebe, soll Familienverhältnisse halber sofort für 13000 Mk. bei 4—5000 Mk. Anzahlung verkauft werden. Näheres unter **J. B. 100 postlagernd Wittenberg**, Bez. Halle. [2811

Wassermühlenerverkauf.

Ich bin willens, meine Mühle in einem großen Dorfe, mit 2 Mahl- und 1 Spisgang, 4 Morgen Ader mit vollständiger Ernte, zu verkaufen bei 3000 Mk. Anzahlung. [2812

C. Faust, Gölteda i. Th.

Altes, gut gehendes **Materialwaarengeschäft** in lebhafter Stadt der Prov. Sachsen mit **Hausgrundstück** krankheitshalber günstig zu verkaufen. Näheres durch **Reimbolt & Comp.**, Halle a. S. [2776

Gasthofs-Verkauf

mit groß. Garten, ganz hart an Jena gelegen, Preis 22000 Mk., 300 hl Bier, bed. andere Sachen nachweislich **Zimmermann**, Weimar, Kofhstr. 8.

Zur ein

Drunkohlenlager,

13 Meter mächtig, bei 10 Meter Tiefe, in der Nähe von **Weißenfels**, gutes Abgabegebiet, wird ein **Theilhaber** mit 100000 Mark gesucht, ev. ist das **Ausbeutungsrecht** günstig zu verkaufen. [2832

Offerten unter **G. O. 55 146** an **Hausenstein & Vogler**, A.-G., Halle a. S.

Heirath!

Ein **Kaufmann** von 31 Jahren, Inhaber eines flottgehenden Geschäfts in einer größeren Stadt der Provinz Sachsen, wünscht, da es ihm an Umgang mit Damen fehlt, sich zu **verheirathen**. Damen in annähernd gleichem Alter, von häuslichem Sinn, mit entsprechendem Vermögen wollen sich vertrauensvoll unter Klärung der Verhältnisse unter **C. T. 72** an **Hausenstein & Vogler**, A.-G., Merseburg, wenden. Strenge Verschwiegenheit wird zugesichert. [2835

Architekt

empfiehlt sich zur Bearbeitung aller Hochbauprojecte, speciell: Villen, Geschäftshäuser, Fabriken. [2769

Herrn **J. Z. 160** „Solidarität“, Leipzig, erbeten.

Herrschastliche Wohnung, 7-8 Zimmer, möglichst mit Pferdestall, zum **1. Oktober** gesucht. Angebote nur unter sofortiger Preisangabe zu senden an [2814

Herrn Alwine Stryck, **Weißenfels**, Nicolaistraße 39.

Reichsausschraße 3 ist die Wohnung des Herrn Landes-Rath **Weymann** zu vermieten und **1. Oktober** zu beziehen. Näb. daselbst Part. [2807

Sensen,

nur beste Qualitäten (Deutsche Reichs-sense), unter Garantie zu billigsten Preisen. [2626

Ernst Schimpf, Schafstädt.

Gut erb. **Hover** billig zu verkaufen

Zu erst. in der Kreisbl.-Exp. [2771

1 Hinterlader, gut erhalten,

billig zu verkaufen. [2731

kleincorbetha Nr. 6.

2886] **Prima**

Portland-Cement

in 1/2, 1/3 u. 1/4 Tonnen billigt bei

Carl Herfurth.

OSCAR SPERLING, LEIPZIG

Institut für graph. Industrie u. Stempelfabrikation



Zur Annahme von Aufträgen empfiehlt sich:

Kreisblatt-Druckerei.

Gute Arbeits-

u. Wagenpferde

sehen stets zum Verkauf

im Gasthof zum „Nautenkranz“,

Weißenfels. [2595

Suche

einen Klotter, lammfrommen, nicht zu alten

Esel,

welcher sich zum Reiten u. Fahren für Kinder eignet, zu kaufen.

Offerten unter **2829** an die Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Junge, echt belgische Niesen-

Kaninchen, von 23 Pfund schweren Eltern stammend, sind zu verkaufen in der [2825

Handels-Gärtnerei von **L. Becker**, Lügen.

Bestempfohlene [2815

Kolporteur

sucht zu günstigen Bedingungen der

Schriftliche Zeitschriftenverein,

Berlin SW, Alte Jakobstraße 129,

Einen Lehrling sucht sofort

oder später unter günstigen Bedingungen

J. Engelhardt, Bäckermeister,

Mücheln. [2807

Gehilfe für Magistratsbureau,

gegen 45 Mk. Gehalt, für sofort gesucht.

Herrn **B. v. 52211** besördert

Herrn **Mosse**, Halle a. S. [2836

2 Stellmachergesellen sucht sofort

Schaaf, Gröbers.

Ordentlicher, zuverlässiger **Pferdes**

knecht findet sofort Stellung

Herrn **2609** **Rittergut Alttrautzsch.**

Dienstmädchen sofort gesucht.

Herrn **2837** **Gasthof „z. Adler“**, Lauchstädt.

Aufruf für die armenischen Christen.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 109, 110, 113, 114 dieses Blattes erschienenen Artikel, sowie den kürzlich am Familien-Abend des Verbandes der kirchlichen Vereine gehaltenen Vortrag über die Vorgänge in **Armenien**, mit ihren Enttüllungen über die **schauerlichen Gräueltthaten**, durch welche ein christliches Volk vom Fanatismus der Muhamedaner zertreten wird,

bitten wir um Gaben zur Linderung der Noth unter den **armenischen Christen.**

Ueber die Verwendung der Gelder wird s. Z. berichtet werden. [2735

Merseburg, den 29. Juli 1896.

Landeshauptmann **Graf von Binzingerode**,
Regierungs- und Schulrath **Rühlmann**, Sup. **Martins**, Diakonus **Bithorn**,
Hülfsprediger **Bornhof**, Pastor **Leutner**, Diakonus **Schollmeyer**,
Pastor **Delius**, Pastor **Leutner**.

Lübecker Feuerversicherungs-Verein v. 1826.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß wir

Herrn Kaufmann E. Frahnert

in **Fa. Leopold Meissner**

in **Merseburg** eine **Hauptagentur**

unserer Anstalt übertragen haben.

Halle a. Saale, im August 1896.

Die Sub-Direction:

C. A. Schweckendiek.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen aller Art gegen **Feuer-, Blitz- und Explosions-schäden** zu billigen Prämien, sowie zur Ertheilung jeglicher Auskunft bestens empfohlen.

Merseburg, im August 1896.
E. Frahnert in **Fa. Leopold Meissner.**

Der Schluss der Anmeldefrist

zur Theilnahme an der am **22. September d. J.** stattfindenden

50 jähr. Jubelfeier der Ackerbauschule Badersleben

ist auf den **20. August d. J.** festgesetzt.

Im Auftrage: **Heine**, Direktor.

2773]

P. P.

Am 1. August übergab ich mein

Putzgeschäft

dem

Frau. Ida Hagen.

Für das mir in so hohem Maasse erwiesene Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich, dasselbe auch meiner Nachfolgerin zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Auna Schulz.

Merseburg, den 5. August 1896.

Auf obiges Bezug nehmend, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. Ich werde das Geschäft unter der alten Firma weiterführen und mich bemühen, stets das Neueste und Beste zu soliden Preisen zu liefern. [2801

Hochachtungsvoll ergebenst

Ida Hagen.

Auf meine vorzüglich sitzenden **Corsets** aus den renommitesten Fabriken erlaube mir hiermit aufmerksam zu machen.

Kürschner, der große Krieg 1870/71

à 3 Mark 50 Pfennige.

sind noch einige Exemplare zu haben in der

Kreisblatt-Expedition.

Junges Mädchen, 20 Jahre alt, aus bess. Familie, wünscht in Posamenten- oder Galanteriewaaren-Gesch. Stellung als **Verkaufserin**. Offerten unter **A. G.** postlagernd **Hohenmölsen**. [2839

Tüchtige Malergehülfen sellen noch ein [2838

Carl Auct. v. Köhne **Weißenfels** a. S.
20 Mädchen b. hob. Lohn, gesucht d. **Frau Douke**, Schmeerstr. 4, Halle a. S.

Dr. Strubes Selters, u. Soda-
wasser, Parzer und Billiner
Sauerbrunnen,
 neuen ff. Himbeersyrup
 à Pfd. 50 Pfg., Kirschsaff,
 Citronen-, Erdbeer-, Ananas-
 Syrup à Pfd. 60 Pfg.
 Brauselimonade, Bonbons
 à Stück 5 Pfg.
 Citronen- und Weinsäure
 2792] in der
 Drogen- und Farbenhandlung
 von **Oscar Leberl,**
 Burgstrasse 16.

A. W. Bultrichs
Universal-Reinig.-Salz.
 Allbewährtes Hausmittel gegen alle
 Folgen schlechter Verdauung. [2812
 Allein erst zu haben bei
Gustav Lots Nachfolger.

Frische Fett-Büchlinge,
 feinsten geräucherter Aal,
 frischen Aal in Gelee,
 junge Vierländer Säußchen,
 frische Gafel-Pfäffche [2817
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Vom frischen Fang! (liesere Nachnahme.
 Rollmöps, Brat-, Delikatess-, Bismarck,
 mit u. ohne Gräten 4 Utr. Dose 1 1/2,
 1 1/4, 2, 2 1/2, 3, 4 Utr. Das feinste in obiger
 Marke 3, 3 1/2, 4 Utr. Sentiment Delika-
 tesses 4 Dose ff. Qualität 5 bis 7 Utr.
 Seeaal p. 4 Utr. Dose 6 Utr.; Salsperlinge
 4 Utr. Dose 3 Utr., geräucherte Fildern
 3, 3 1/2, 4 Utr. bis 7 Utr. [1464
Johannes Quastenberg,
 Schweinmünde (Dase), Fischconfervenfab.
 2690] **Tafelbutter**
 allerbeste Dsyr. Süßrahm, tägl. fr. Postf.
 n. 5 flg. f. 6,80 W. fr. vers. Frau
Auguste Dauskart, Schafuhnen D. Br.

Schweinskeulen
 im Gewicht bis zu 18 Pfund, Dienstag
 und Freitag lieferbar, werden zu kaufen
 gesucht. [2822
 Offerten mit Preisangabe an
Friedrich Matthes, Bad Kösen.

Matz!
 Mehrere Ctr. wöchentlich bei jähr-
 licher Abnahme zu hohem Preis sucht
 2804] **Hermann Germer, Halle a. S.**

Sauerkirschen
 ohne Sitteln kaufen [2817
 Schulze u. Birner, Halle a. S.

CACAO-VERO
 enthält leicht löslicher
Cacao.
 in Pulver u. Würfel-Form.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate
 kenntlichen Apotheken, Conditoreien,
 Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-
 und Special-Geschäften.

Für nur 5 Pfg.
 pro Exemplar werden noch einige
Abreisskalender
 für 1896 abgegeben in der
Kreisblatt-Expedition.

13. Deutscher Radfahrer-Bundestag.

Halle a. S., 7.—11. August.

Sonntag Vormittag 11 Uhr: Preis-Festzug durch die Stadt.

Nicol Kaufmann,

der Kunst-Meisterfahrer der Welt
 auf dem Eiffel-Rad.

Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: Rennen auf der halbeschen Rennbahn.

Sonntag Abend 8 Uhr: Gartenfest im „Wintergarten“.

Montag von Mittag an: Volksfest auf der Weisnig.

(Auftreten des besten Kunstradfahrers der Welt **N. Kaufmann.**) [2813

Montag Abend: Wasserrfahrt mit Prachtfeuerwerk und Beleuchtung der
 Saale-Ufer.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiedern eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24
 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Hand-
 arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große
 farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Zeilagen mit
 etwa 240 Schnittmuster etc.

Vierjährlich 1. März 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf.
 = 75 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle
 Buchhandlungen und Poshandlungen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Prober-
 nummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
 Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
 Begründet 1866.

Berliner

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896.

Zusammen 91,856 Gewinne.

Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg.,
 2660] empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
 (Hôtel Royal).

Krankheiten jeder Art, be-
 sonders auch
 langwierige, behandelt seit über 20
 Jahren mit bestem Erfolge, auch
 brieflich! Ueber 1200 Zeugnisse aus
 allen Ständen! Brochüren gratis,
 gegen 20 Pfg. Porto. [2572
Otto Friedel, Braunschweig 21.

Lawn-Tennis-
und Fussball-
Anrüstungen.

(Fabrik Feltham & Co.)
Herm. Ziehme,
 1862] **Jena.**
 Man verlange Preis-Buch.

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch
 Züge aus alchemischen u. kabbalistischen
 Schriften früherer Jahrhunderte, enthält
 auch das Sieben mal versiegelte Buch.
 Zu beziehen für 5 Mark von **B. Ja-
 cobs, Buchhandlung in Blanken-
 burg am Harz.** [593

Anzugstoffe
 3 Mtr. deutsch. Cheviot R. 6,50
 3 „ Zwirnbuschlein R. 6
 3 „ engl. Kammg., Cheviot
 R. 13, bis zu den feinsten
 Sachen in Buckskin, Kamm-
 garn, Cheviot u. s. w.
 direkt vom Tuchfabrikanten
P. Emmerich, Spremberg N.-L.
 1402] Muster fr. gegen fr.

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte
 2c. über feinen **Holländ. Tabak**
lob hat **B. Becker in Seesen a. S.**
 Ein 10 Pfd.-Beutel so. acht Mk.
 Einen Posten **Maschinenstrob**
 hat zu verkaufen [2604
Schumann, Großgörschen.

Einen größeren Posten **Gersten-
 stroh**, sowie **Safer- und Stren-
 stroh** hat noch abzugeben [2608
Louis Kresschmar, Kauern.

5 kräftige **Arbeitspferde**,
 weil überzählig, **billig zu ver-
 kaufen.** [2839
 Leipzig, Südstraße 71.

Freiw. Feuerwehrt.
 Montag, d. 10. August 1896.
 Uebung. Eintreten: 8 Uhr Abends
 Gerätehaus. Nach der Uebung **Ver-
 sammlung.** [2818
Der Commandant.

Alle Annoncen
 vermittelt prompt u. billig
 an sämtliche Blätter
Rudolf Mosse
 Annoncen-Expedition
 in Merseburg
 Vertreter Herr A. Wiese.
 Kostenanschläge, Katalog und jede
 Auskunft in Insertionsangelegen-
 heiten werden gern gratis erteilt.

Wer umsonst wissen möchte,
 welchen Bosen-
 tag er geboren? Der send. sof. Geburts-
 Dat. u. Rückporto an **J. Trabert, Leipzig 13.**

Junge Leute,
 welche zur **Landwirthschaft**
 übergehen,
 oder sich zum **Deponomien-Verwalter,**
**Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rech-
 nungsführer und Amtsekretär** ausbilden
 wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft
 über diese empfehlenswerthe Carrière
 und auf Wunsch auch unentgeltlich
 passende Stellung nachgewiesen. Aus-
 führungliche Programme versendet gegen
 Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken
 (Porto-Auslagen) [2174
**der Vorstand des Landwirthschaftl.
 Beamten-Vereins**
 zu Braunschweig, Radamatenweg 160.

Geg. fest. Gehalt od. h. Prov. sucht
 eine gutef. Lebensberf.-Bank ge-
 wandte u. sol. Vertreter. Gest. Off.
 an d. Generalagentur **Halle a. S.**
Wilhelmstr. 16 erbeten. [2234

Junges anständiges Mädchen aus
 achtbarer Familie sucht 1. September
Stellung als Kindermädchen. Gest.
 Offerten unter „Kindermädchen“ in der
 Kreisbl.-Exp. ed. niederzulegen. [2770

Gesucht zum 1. Oktober eine treue,
 zuverlässige Frau oder Mädchen zur
 Aufsichtung für die Morgenstunden.
 Frau Reg.-Rath **Kramsta**, geb. von
 Prittwitz, a. d. weißen Mauer 15. [2800

Gewandtes, kräftiges Mädchen
 wird nach außerhalb gesucht. Zu
 erfragen [2840
Schaffstädt, Merseburgerstraße 133.

Unser Garten im August.

Der August ist der poesievollste Frühabend des Gartenjammers.

Die sommerliche Blumenpracht und Fülle ist auf ihrer Höhe angelangt, und treuherzig blicken uns aus dem Laub der Bäume und Spaliers die an Fülle und Anmuth täglich mehr gewinnenden Früchte entgegen. Ja, einzelne dieser „Erfüllungen“ der Verheißungen entschwindender Blüthenstage lächeln uns in köstlichem Duft lieblich an: Wir sind reif, pflückt uns, erfreut euch an uns!

Welchen Jubel, wenn die Kinder dem Vater beim Pflücken der ersten Aprikosen, der ersten Frühbirnen, Pfirsichen, Pflaumen, Mirabellen, Reineklauden, der Frühbirnen und Sommeräpfel helfen dürfen! Wenn Hildegard und Herta sich feierlich das Schürzchen umbinden, um Rütterchen, dem reicherschlahren, beim „Einmachen“ der Schätze nützlich zu sein!

Die unlangst von der sommerlichen Gartenbühne getretenen Kürbisse, Johannisbeeren, Stachelbeeren, waren gewiß auch hochwerthvoll, allein sie entbehren des kostbaren Duftes, des herrlichen Aromas, das den Genuß der edeln Fruchtarten so sehr erhöht. Freilich, ihre frühommerlichen Genossen Erdbeeren und Himbeeren besaßen diesen lieblichen Vorzug auch, der bei ihnen leider an große Jünglingslichkeit getrübt ist.

Aber auch der köstliche Duft, der eine edle Frucht-säure würzt, kann eine Obstfrucht noch nicht zur werthvollen, begehrten machen, wenn er nicht in reichlicher Weise an den vornehmsten Fruchtstoff Zucker gebunden ist. Die Hand des gütigen Schöpfers hat wohl nicht biind gehandelt, als sie diesen Stoff in die begehrtesten Obstfrüchte unseres Erdensundes legte, diesen Stoff, der in den Lebens-säften so vieler Tausende von Pflanzen schaffend und bauend kreist, von dem im Blüthengeheimniß so vieler Millionen Blumen des Frühling, Sommers und Herbstes Gottesjaßen ausgeht!

Friedrich Schiller hat den „Götterfunken“ Freude als die Triebkraft der großen Weltuhr besungen. So gewagt und fast lächerlich das klingt: ich möchte von meinem augenblicklichen Gartenhäuschen aus einmal darauf hinweisen, daß man mit gewissem Rechte ein ähnliches Ehrenamt sehr wohl auch unserm biederen Zucker zuschreiben kann.

„Na, na!“ höre ich zweifelnd den freundlichen Leser.

„Ja, vernehmen Sie nur zuerst einmal, wie das lauten würde:

„Zucker heißt die starke Feder
In der ewigen Natur
Zucker, Zucker treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lodt er aus den Keimen.“

Und dann:

„Zucker sprudelt in Pflansen;
In der Kränze goldnem Blut
Trielen Saftmuth Kammböden,
Die Bergweilung Seldennuth — —
Bräder, steigt von uren Eigen,
Wann der volle Rimer kreist,
Lagt den Schaum zum Himmel sprizen:
Dieses Glas dem guten Geist!“

Wir wollen uns hier dazu denken: Dem guten Geist des Weines! Dieser, der „Weingeist“, der des Menschen Herz erfreut, ist aber ohne Zucker, aus dessen Gährung er allein entstanden, gar nicht denkbar.

„Zujeszen!“ sagt da ein freundlicher Treptower, „aber det mit die olle Weltenuhr jlobe id nich!“ Ja, komisch und unwahrscheinlich klingt ja die Sache; für alle logischen Folgerungen des Lehrreims — allzujetzt nach Schiller — der etwas wie die Reflekt einer Zuckerfabrik anmuthet, möchte ich auch keineswegs eintreten: eine der Hauptstadien im großen Treibwerke der Natur und ein unumgänglich notwendiger Stoff für das heutige Dasein des Menschengeschlechtes, bleibt der Zucker zweifellos.

Aber nicht etwa deshalb, weil der Mensch ohne den Genuß des Zuckers, des Rohrs, Rübens, Stärke- und Milchzuckers u. s. w. nicht leben könnte — es ging ja, fast bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch ohne die meisten dieser Fabrikate —

Inserate im Betrage

sondern weil ein großer Theil des Pflanzenreichs — hochwichtige Nähr- und Nuzpflanzen — und mit ihm die Ruchthiere, auf welche beide die Ernährung des Menschen sich stützt, indirekt ihr Dasein allein dem Zucker verdankt. Dem Zucker, dem großartigen, geheimnißvollen Lock-, Nähr- und Baumstoff!

Die Sache ist ebenso interessant als einfach. Für den Freund unzerer Gottesnatur und deren wunderbare Tiefen ein entzückendes Thema! In ihm zu schwelgen in mir hier vermagt. In kurzen, trockenen Worten sei der Beweis gegeben.

Ohne Zucker keinen Blüthennektar (Blüthenhonig). Ohne Blüthennektar kein sicheres Insektenlockmittel. Ohne sicheres Insektenlockmittel keine algemeine Blüthenbestäubung. Ohne Blüthenbestäubung aber kein Fruchttragen, kein Obst, kein Wein, kein Samen. Ohne Samen keine Nuzpflanzen (Gemüse, Arzneipflanzen etc.), kein Viehfutter. Ohne Nuzpflanzen keine genügende menschliche Ernährung, Velleidung, Wohnung; ohne Viehfutter kein Nuz- und Schlachtvieh, besonders kein Fleisch. Ohne genügende pflanzliche Ernährung, Velleidung, Wohnung und ohne Fleisch (auch Milch, Leder, Arbeitshilfe u. s. w.) kein menschliches Dasein.

„Und die Windblüthler?“ lacht der Herr Professor trocken.

Diese sollen keineswegs vergessen werden, bitte mich nur ausreden zu lassen. Die Windblüthler, zu denen wir, als die allerwichtigsten, unsere Palmfächer, auch die meisten Ruchholzbäume rechnen dürfen, ja, die würden allerdings, da sie des Insektenlockmittels Zucker nicht bedürfen, auch ohne diesen ihren Samen ansetzen.

Aber dazu würde es niemals kommen: ihr Dasein und Gedeihen wäre überhaupt nicht denkbar, wenn sie das im pflanzlichen Lebenssaft fast allgemein verbreitete Kohlehydrat Zucker mit dem das verwandte unentbehrliche Stärkemehl, ja das Blattgrün, steht und fällt, als Nähr- und Baummittel des Zellgewebes, als gültige Gabe der Natur, nicht enthielten. Da diese Thatsache auch für die allermeisten Insektenblüthler ebenso gilt, könnte schließliche der Behauptung kurz so aufgestellt werden: Ohne den Zucker kein höherer Pflanzen-, kein Thier-, kein Menschendasein!

Muthet es uns angeht dieser Thatsachen nicht geradezu erbärmlich an, wenn spekulative Köpfe es versuchen möchten, dem zu so ungeheurer volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangten Zucker durch ein Fabrikat aus Steinkohlentheer, einen Abkömmling der Benzoesäure, den sie Saccharin nennen, „Concurrenz“ zu machen, ihn, womöglich überall, wo man dessen bedarf, aus dem Sattel zu heben? — und da das Zeug absolut keinen Nährwerth besitzt, die lächerliche Behauptung in die Welt schleudern: der Zucker, wie ihn die Natur hervorbringe, habe doch auch nur ganz zufällig Nährwerth! Demgegenüber spielen die Fabrikanten den Trampus aus, daß das Saccharin 500 mal so süß sei als Zucker, ferner den sehr richtigen Umstand, daß es stark antiseptisch (gährungsverhindernd) wirke. Aber gerade darin liegt die Gefahr für den menschlichen Organismus. Hören wir, was ein Fachmann, Dr. H. Wilschütz darüber sagt:

„Die Verdauung der Eweißkörper wird durch Bakterien unterzucht. Wie im thierischen Körper, sind auch im menschlichen Darm die Bakterien (wichtige Spaltgähe, D. B.) im normalen Zustand vorhanden, und wirken hier bei der Verdauung erheblich mit. Jedes Mittel, welches die Bakterien im Darm in ihrer Wirkung stört, beeinträchtigt also die normale Ernährung. Aus diesem Grund ist es höchst bedenklich, den Nahrungsmitteln desinfectirende Stoffe zuzusetzen. Saccharin, ein Süßstoff, der mit Zucker gar nicht weiter gemein hat, auch gar kein Nahrungsmittel ist, gehört nun auch zu jenen desinfectirenden (antiseptischen) Körpern. Schon in sehr geringer Menge vermindert es das Wachsthum der Bakterien; es muß also, in den Magen gelangt, auch die Mitwirkung dieser Organismen bei der Verdauung aufheben, mithin die Ernährung schädigen.“

Genug davon. Wir gönnen das Fabrikat den armen Zuckerkranken, um ihnen die Süße des ihnen verbotenen Zuckers vorzuzuführen: den Einmachgläsern, Gährfassern, Weinen, Likören, Schaumweinen, Zuckerbackwaaren, Limonaden, Bieren bleibe es, so rathen wir, fern. „Unbestärkter“ Ertrag des Zuckers durch Saccharin bei dergleichen Handels-

waren ist Täuschung, verflucht dem Gesetz über unlauteren Wettbewerb.

Und nun noch einen Blick in den Gemüsegarten. Wo immer ein Blüthchen frei wird, versuchen wir es noch zu bestellen, natürlich nur nach Umgraben und Zusatz alter Nahrung: Felsjalar, Winterjalar, Winterkohlrarten, Karotten, Petersilie, Herbststrüben können hier zur Einfaat gelangen. Auch den stets bereiten Spinat, dessen altdäuischen Namen „Bianctsch“ wohl die wenigsten mehr kennen. Dieses biedere Gemüse ist höchst wahrscheinlich eine Erfindung der Kreuzzüge; vorher war es in Europa nicht bekannt. Zum ersten Mal erwähnt es unser erster alter Botaniker Magnus, der, 87 Jahre alt, 1280 starb. Er sah seine „Spinachia“ auch lieber das späthommerliche Beet einnehmen, als daß sie solches ihrem Vater, dem „Guten Heinrich“, einer Argen Melde, überließ. Bide sind „Gänsefußgewächse“. Das letztere Unkraut hat seinen Namen daher, weil es sich wie der Hauskohl, „der gute Heinz“, dem der Volksmund Gänsefüße andichtete, überall um die Häuser und in den Hausgärten herumtrieb! Solche echt deutsche Absonderlichkeiten unserer Volkslage werden von Fremden, die dem deutschen Gesüßleben stets fern bleiben, verpötteht.

Das konnte sich auch der jüdische Dichter Heinrich (richtiger Harry) Heine in Bezug auf die beiden „Guten Heinrich“ — Kobold und Melde nicht verjagen.

„Sie haben nämlich Gänsefüße
Und bilden sich ein, daß es Niemand wisse,
Daß ist eine tief geheime Bund,
U. ber die ich nummehr spötele kund.“

Der Kobold soll darob sehr gelacht und gesagt haben: „Wer im Glashaus sitzt, darf nicht mit Steinen werfen!“ Er dachte wohl an die famosen Versfüße? — Bekannt ist, daß die Meldeblätter etwas der Form der Gänsefüße ähneln.

Für Erdbeerfreunde bleibt für den August noch eine Hauptarbeit: Das Neuanlegen und Ergänzen der Erdbereite.

Und für die liebenswürdige Blumengärtnerin die Ausfaat eines hochgezeierten und doch so beschneidenden Blümleins, Die unglückliche, blumenvertheilende Ophelia in „Hamlet“ hatte es schon in ihrer Schürze: „Ich bitt Euch Liebe, gedenkt mein; hier sind Stiefmütterchen, das ist für die Gedanken!“ Was haben die nettarischen Insekten und die ihnen nachschaffenden Gärtner aus dem alten ärmlichen „Dreifaltigkeitsblümchen“ nicht alles gezüchtet!

Heinrich Freiherr Schilling.

Probinz und Umgegend.

† Freyburg, 5. August. Eine erhebliche Verletzung zog sich der beim Landwirth Güsewoll in Städten beschäftigte Tagelöhner S. dadurch zu, daß ihm beim Aufsteigen der Egge ein Zinken derselben den linken Arm durchbohrte. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Schlimmer noch erging es der 12 Jahre alten Tochter der verw. K. in Balgstedt, die beim Zuschlagen der Hothüre von einem sich ablösenden Backstein getroffen wurde und so gefährliche Wunden am Kopfe davontrug, daß an dem Aufkommen des bellagenswerthen Kindes gezweifelt wird. — Das Hochwaiser der Unkrut hatte heute Morgen seinen höchsten Stand erreicht und fällt seitdem langsam.

† Der am Sonntag in Naumburg verstorbene Rentier Gottfried Erasmus ist ein Nachkomme des berühmten Humanisten Erasmus von Rotterdam. Aus Holland war zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Erasmus als Flüchtling in Lodersleben in den herrschaftlichen Forstdienst getreten. Ein Sohn desselben starb als „Teufelsmüller“ unehelicherweise in Querfurt, der zweite als Landwirth in Spielberg. Bis vor 16 Jahren bewirthschaftete unverheirathet der Erbe, der Jüngstverstorbene, das Familiengut selbst.

† Torgau 6. August. Mittwoch Nachmittag traten im „Goldenen Anker“ hier 4 Herren ein, die von Chemnitz aus einen Ritt unternommen hatten, dessen Endziel Berlin sein soll. In Begleitung der Reiter, welche Chemnitzer Privatleute sogleich zu bezahlten.

waren befand sich auch ein Radfahrer. Heute Morgen, sehten dieselben in aller Frühe den Mitt fort.

† Untersdorf, 6. August. Einen gräßlichen Abschlusß nahm eine wüste Prügelei, die unter zum Theil betrunkenen Knechten ausgebrochen war. Ahnungslos kam der 22jährige Landwirth Schubert mit einem ihm befreundeten jungen Manne die Dorfstraße herauf, als sich ihnen drei rothe Patrone entgegenstellten und hierbei dem Schubert von einem derselben mit einem scharfen Instrumente in die linke Halsseite eine furchtbare Wunde, die bis auf die Wirbelsäule führt, beigebracht wurde, worauf dieselben die Flucht ergriffen. Dem nach dem Wilsdruffer Krankenhaus überführten Verwundeten wurde alsobald ärztliche Hilfe zu Theil; man hofft, den Bedauernswerthen am Leben zu erhalten. Die rohen Menschen, welche sich in Dienften einiger Gutsbesitzer in Untersdorf befinden, sind flüchtig.

† Böttau, 6. August. Hier haben dieser Tage wieder einmal Anhänger der „Nothen Internationale,“ an die 20 auf einem Bau beschäftigte Maurer, 21 löthmännliche Arbeiter, die zum Verbruch der Erkeren Abends bis um 7 Uhr (statt nur bis um 6 Uhr) auf einem benachbarten Bau arbeiteten, einen schlagenden Beweis der vielgerühmten socialdemokratischen Bruderverliebe beigebracht. Sie drangen verabredetermaßen von zwei Seiten in den Bau ein, beschimpften die Böhmern in gemeinsamer Weise, bewarfen sie mit Fieselschindeln, schlugen sie mit Stöcken und zwangen sie so, den Bau zu verlassen. Die sechs Haupträdelsführer sind bereits verhaftet. Natürlich sehen sie Raubbolde einer schäreren, aber wohlverdienten Freiheitsstrafe entgegen.

† Leipzig, 7. August. Vorgesien Nachmittag verließen der 14 Jahre alte Drechslermeistersohn Carl Stemmer und der 13jährige Metzgerlehrling Otto Philipp die elterlichen Wohnungen. Beide Knaben kehrten nicht wieder zurück. Die tiefbekümmerten Eltern suchten die ganze Nacht nach ihren Lieblingen, ohne eine Spur von denselben zu finden. Schon an demselben Abend war von einem unbekanntem Knaben das Gerücht verbreitet worden, daß zwei Knaben in die Gasse gestürzt und ertrunken seien. Gestern Vormittag wurden die Leichen der beiden unglücklichen Knaben in der alten Eister unterhalb der Frankfurter Brücke aufgefunden und nach der polizeilichen Aufhebung den so schwer geprüften Eltern übergeben. Man will beobachten haben, daß der jüngere der beiden beim Perumtummeln auf dem Damme den Abhang herabgerutscht und seinen Spielgefährten, welcher bestrebt gewesen ist, ihm zu helfen, mit in die Fluth hinabgezogen hat.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 7. August 1896.

(*) Die Volksbibliothek ist nunmehr nach der zweiten Bürgerische parktere verlegt worden und erfolgt die Ausgabe der Bücher Sonnabends von 12—1 Uhr Mittags. Die Bibliothek enthält außer wissenschaftlichen Werken auch Romellen, Reisebeschreibungen und Biographien herborragender Männer. Wir empfehlen dieselbe einer recht fleißigen Benutzung!

—n Gestern Abend hielt in den Räumen der „Junkenburg“ der hiesige Musik- und Gesangsverein „Freue“ unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder, deren Angehörigen und Gäste ein wohlgelungenes Sommerfest ab. Die ergatte Ausföhrung eines sehr gewählten musikalischen Programms, bestehend aus Instrumentalpieten, ausgeführt durch unsere Stadtcapelle, sowie gemischt- und männlicheren Vieren des Sängerschors, fand allseitigen regen Beifall der Teilnehmer und konnte, begünstigt von einem in diesem Sommer selten schönen Abend, in dem prachtvoll illuminierten Garten bis zur letzten Nummer ungefährt stattfinden. Eine große Anziehungskraft übten während der Musikpausen — nicht nur für junge, sondern auch alte Kinder — die drolligen Späße eines in

Garten aufgestellten Rospar-Theaters aus. Mit einem sehr frequenten Halle im Saale, welcher kurz nach 11 Uhr mit einer Polonaise durch den Garten eingeleitet wurde, fand das schöne Sommerfest seinen Abschluß.

(*) Die Königswürde bei dem Mannschießen der Bürger-Schützen-Gilde fiel diesmal auf Herrn Rentner Hütchen sen., Unteraltenburg wohnhaft. Am Donnerstag Nachmittag hatte das Schießen sein Ende erreicht und um 5 Uhr erfolgte die Proklamirung des Königs, welcher mit den Instanzen seiner Würde und einem Blumenbouquet geschmückt, durch ein dreifaches Hoch von den Schützenbrüdern begrüßt wurde. Um 6 Uhr erfolgte der Einzug der Gilde in die Stadt unter Vorantritt der Stadtcapelle, inmitten des Zuges fuhr der neue Schützenkönig in zweispänniger Equipage. Ein solennes Königsmahl und großer Ball beschließen nächsten Sonntag das diesjährige, wohlgelungene und vom Wetter immerhin begünstigte Mannschießen.

—y. Einen Beinbruch zog sich gestern in der Sandgrube vor dem Klausenthore der Arbeiter St. von hier zu, indem er mit seiner Korre von einem Stieg herabfiel und hierbei zu Schaden kam. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus überwiesen.

— (Personalien.) Unterarzt Ludwig vom Drag.-Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11 ist unter gleichzeitiger Veretzung zum Thür. Inf.-Regt. Nr. 12 zum Hauptarzt ernannt worden.

Öffentliche Schöffengerichts-Sitzung vom 6. August.

1) Der Verübung ruhestörenden Lärms angeklagt waren der Arbeiter Albert Föppe und der Schlosser Karl Nichtmeier, wurden aber durch die Beweisnahme der ihnen zur Last gelegten Uebertretung für nicht schuldig befunden und deshalb freigesprochen.

2) Wegen Verübung mit Verübung eines Verbrechens und wegen Verübung des Handarbeiters Ernst Riebling war der Handarbeiter Hermann Lorenz aus Reußberg angeklagt. Im Laufe der Verhandlung konnte der Angeklagte des erkannten Vergehens nicht überführt werden, er wurde aber wegen Verübung zu 10 M. Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

3) Der Malermeister Dietrich von hier hatte am 23. Mai d. J. die Einricdtigung der Anlagen am Altenburger Damme überföhrt und den Rajenplatz und die Böschung zertritten. Auf Grund des § 65 der Straßenpolizei-Ordnung wurde D. zu 2 M. Geldstrafe event 1 Tag Haft verurtheilt.

4) Angeklagt wegen Verübung war die verheh. Maurer Wilhelmine Stimpel aus Frankleben. Dieselbe ist schon zweimal wegen Verübung verurtheilt. Die jetzige Anklage stützte sich auf eine vom Gendarm Keller aus Frankleben erhobene Anzeige. Zweck Aufklärung des Thatbestandes wurde die Vernehmung weiterer Zeugen beschloffen und die Verhandlung verlag.

5) Der schon wegen Diebstahls vorbestrafte Zimmermann Karl Steinmüller aus Benndorf hatte sich heute wegen obengenannten Vergehens zu verantworten. Derselbe war beschuldigt, am 20. Juni d. J. aus einem Schuppen der Zuckerfabrik Körbisdorf 2 kg Cocosstricke entwendet zu haben. Trotz Zeugnis des Angeklagten wurde derselbe für überführt erachtet und mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

6) Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatten sich die Ghetrau des Landwirths Bruno Bornhake aus Niedererfstadt und die Handelsfrau Auguste Nikolai von hier zu verantworten. Die N. hatte im Februar d. J. auf hiesigem Wochenmarkte Butter selbgeboten, trotzdem sie wußte, daß diese ranzig und deshalb minderwerthig sei. Die Butter ist dann polizeilich beschlagnahmt worden. Frau B. sollte sich dadurch des Vergehens gegen genanntes Gesetz schuldig gemacht haben, daß sie bei der Butterbereitung nicht die genügende Sorgfalt und Vorsicht im Auge gehabt habe. Die Beweisaufnahme ergab aber die Unschuld der Frau B., während Frau N. zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt wurde.

7) Der 16jährige Schlosserlehrling Paul Biege von hier war angeklagt, am 10. Mai d. J. von

einem Kleefüß an der weißen Mauer Klee entwendet zu haben. Verantragt war vom Amtsanwalt ein Verweis, der Gerichtshof erkannte aber mit Rücksicht auf das freche Auftreten des Angeklagten auf eine Geldstrafe von 2 M. oder 1 Tag Haft.

8) Von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen wurde der Bubenverleiger Karl Krumpel von hier.

9) Wegen körperlicher Mißhandlung angeklagt waren der Dienstmann Moriz Pelz, sowie der Beleidigung und Bedrohung der 13jährige Schulfknabe Bastian. B. hatte am 30. April d. J. den Dienstmann P. geschimpft und mit der Begehung eines Verbrechens bedroht (er wollte ihm ein Auge ausmerzen), worauf P. den Knaben mit seinem Leibgürtel durchgebläut hatte. Bastian wurde zu 6 M., P. zu 3 M. Geldstrafe verurtheilt.

— Dörstewitz, 6. August. Der 55 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Weise von hier schob auf dem Braunkohlenwerke hieselbst einen Förderwagen auf einem Damme entlang, stürzte dabei infolge Ausrutschens sammt dem Wagen vom Damme herunter und kam unter den Wagen zu liegen, wodurch er sich mehrere Rippenbrüche zuzog; er mußte im Knappschafstraßenhause Bergmannstraße zu Halle aufgenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

* (Denkmal für die Besatzung des „Illis“) Es wird der Gedanke angeregt, einem Anlauf zur Errichtung eines Denkmals für die so heldenmüthig in den Tod gegangene Besatzung des Roonenbootes „Illis“ zu erlassen. Nachdem für die Hinterbliebenen der verunglückten Elemente in gewänder Weise gesorgt ist, dürfte auch dieser Gedanke wohl noch auf fruchtbaren Boden fallen.

* (Ein heiteres Mißgeschick) ist der Gemeinde Buer in Westfalen passiert. Dort erchien im Amtsstolze der Gemeindefasse ein Gerichtshollzieher aus Recklinghausen und pfändete den dierse- und (suerficheren) Geldschrank der Gemeinde. Veranlassung zu der Maßregel soll der Umstand sein, daß Buer die im Juni fällig gewordenen Staatssteuern nicht gezahlt hat, und einen eigenartigen Beispruch die Gerichte, wenn man ihr auf den Grund geht und erfährt, daß die verjährte Staatsteuerzahlung lieblich dadurch verzurteilt wurde, daß die Regierung erst vor Kurzem die für Buer geschlossene Steuerordnung genehmigt hat.

* (Dänische Voreingenommenheit) Auf der bänischen Nordseeinsel Faß hat es einen Zwischenfall gegeben, dem eine gewisse charakteristische Bedeutung nicht abzuspreehen sein dürfte. Dort hatten die Kinder der Badegäste im Spiel auf den Sandbänken die Fahnen der verschiednen europäischen Nationen angebracht, besonders die deutsche und die bänische, da das auf bänischem Boden angelegt. Was eine deutsche Schöpfung ist. Am Abend des betr. Tages traf der bekannte, durch seinen Deutschthum sich auszeichnende Großhändler Jakobson aus Kopenhagen dort ein, ging am Strande spazieren, schlug zwei deutsche Fahnen gewahrt, zerriß sie und warf sie in das Wasser. Auf Beschwerde deutscher Badegäste verlangte die Badedirection, da er jede Entschuldigungsverweigerte, daß J. das Badeterrain verlassen solle. Der angeblich aus Zufall dort eingetroffene Stillsamman aus Ribe forberte ihn dagegen auf, zu bleiben. Tags darauf rißte J. ab, unter dem „Weisen und Fischen der Deutschen“ und den Sprachs der bänischen Badegäste. Soweit nach Kopenhagen Nachrichten. Nach neuesten Nachrichten sind übrigens etwa 70 deutsche Familien aus Faß abgereist, um dadurch gegen die deutschfeindlichen Kundgebungen zu protestiren. Das ist eine Art des Protests, die durchaus würdig ist und mit der der Sache mehr gehnt wird, als durch laute Kundgebungen.

* (Steuerunruhen) sind in Spanien jetzt an der Tagesordnung. So durchzog ein Haufe von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Personen die Umgegend von Valencia und ließ auf die Steuerbeamten. Die Polizei, die gegen die Einmuthanten ankämpfte, wurde mit Flintenschüssen empfangen. Vier Personen wurden verwundet, darunter eine Frau schwer. Andere bewaffnete Haufen durchzogen in gleicher Weise verschiedene Dörfer. Kavallerie trafen sie. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

* (Ein seltenes Geschenk) soll der Kriegsminister v. Bronsart durch den demnächst in Berlin eintreffenden japanischen Generalleutnant Saito Teranishi erhalten. Mehrere hohe japanische Offiziere hatten beschloffen, dem Minister als Zeichen der Dankbarkeit für die so vielen Kameraden gewährte Hülfsorge eine Aufmerksamkeit zu erweisen, die nicht, wie sonstige Ergänzungen der japanischen Kunstfertigkeit, in Deutschland mit Geld zu erhalten wäre. Sie haben als Geschenk ein selbst in Japan nur mit vielen Mühen und Opfern zu erlangendes Exemplar des D-Rago-Kinostori, des sog. langschwänzigen Hahns, gemächt, der nur im Bezirk Tosa der Provinz Koshiki vorkommt, und zwar nur sehr selten. Der betr. Hahn ist noch dazu ein besonders prächtiges Exemplar, da sein Schwanz die außergewöhnliche Länge von 5 1/2 m hat. Das prächtige Thier, welches im Uebrigen nicht größer wie ein gewöhnlicher deutscher Hahn ist, wird von einem Huhn begleitet.

* (Lloyd-Dampfer „Spre“ überfällig) Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Spre“, um dessen Schicksal man bereits besorgt war, ist auf der Rückreise von New-York mit dreißig Stunden Verzögerung, aber wohlbehalten in Southampton Donnerstag früh eingetroffen.

Der Bezug wurde durch Ueberziehung der Maschine veranlaßt. Die Weiterleitung nach Bremen erleidet keine Verzögerung.
 * (Brennkampfer.) Vor einigen Tagen kam in das Bismarck-Büro des Sprengerey-Kreises ein italienischer Briefträger. Vor dem Dorfmittelschloß gab Meister Berg seine Kunststücke zum Besten. Von den Zuschauern trat der Herr R. an den Italiener mit den Worten heran: „Den schick ich.“ Der Führer war damit einverstanden. Man begann ein Ringkampf seltener Art. Doch gleich zu Anfang war zu sehen, daß Berg dem R. überlegen war. Er spielte mit dem müthigen Bismarck-Kämpfer wie mit einem Kinde und suchte ihn gegen die Mauer zu drücken. Dies aber verhinderte der Briefträger und befreite den kühnen Bergwinger aus der unansehnlichen Umarmung. Doch R. versuchte noch einen zweiten Gang. Man warf ihn der Mauer mit solcher Gewalt auf die Erde, daß sein Gegner mit blutüberströmtem Gesicht dasoinging. Nach ein anderer Arbeiter, welcher sich von der Spitze des Felses herabzogen wollte, machte mit dem Erdboden nähere Bekanntschaft.

* (Sturz in den Rheinfluss.) In den mächtig hoch an Rheinfließ stürzte sich vom „Küchel“ des Schlosses Kaufing ein junger Mann in einem Anfall von Schwermuth. Gerade der Wasserreichtum und die Macht des Flusses ließ ihn nicht fürchten, sondern schloß er sich ein, und er stürzte sich ohne Schwimmer sich geltend machen und dem von „Männel“ geleiteten, ihm sofort entgegenkommenden Kahn zuschwimmen, in dem er rettende Aufnahme fand. Es ist das zweite Mal, daß ein Rheinfall ein verheerendes Wunder geschieht, und jedes Mal war es der Schiffer des Schlosses Kaufing, Männel, der rettungslos. Vor einigen Jahren stürzte sich eine junge Frau von der Seite ihres Mannes und Kindes auch von derselben Stelle in die mit Sirenenstimme laudende, prächtvolle Fluth, wurde dadurch, daß ihr Kleid Luft fing, ebenfalls ohne Schwimmer hinfällig und vom herbeigekommenen Schiffer gerettet.

* (In der Schwanenmanufaktur.) In der Müllschwimmerei auf Westfalen ereignete sich ein bedauerliches Vorkommniß, dem ein Solowei zum Opfer gefallen ist. Beim Schwimmen ließ der Schwammfänger unteroffizier Ulrich von der 2. Eskadron des Kürassierregiments auf Befehl des diensthabenden Offiziers den als wasserfest gehaltenen Kisträger Walter, dem er an der Angel Schwammtempel beibrachte, wiederholt „tauchen“. Schließlich hing W. als Leiche an der Angel. — Die „Nord. Allg. Zeit.“ bemerkt hierzu: Nach unseren Informationen ist die vorstehende Darstellung im Allgemeinen richtig. Insofern kann die eingeleitete Untersuchung darüber berichten, ob der Tod eingetreten ist, weil der Kürassier vorkörpermäßig behandelt wurde, oder aus anderen Gründen; es kann sehr wohl noch eine mögliche Erklärung vorliegen. Man berichtet weiter, der unteroffizier Ulrich sei verhaftet, so ist davon an dieser maßgebender Stelle nichts bekannt.

* (Mächtige Fluthwellen) richteten in Cerama (Nicaragua) große Verheerungen an. Am 15. Häuser der Stadt blieben stehen. Der Schaden wird auf 4 Millionen Mark geschätzt.

* (Von der Heilarmee.) Einen Kriegszug in Deutschland hat die Heilarmee angekündigt; zunächst soll in Osnabrück, und zwar in erster Linie unter der polnischen Bevölkerung, operirt werden.

* (Ueber einen hohen Felsen abgeführt) ist der Maschinenmeister Wreberger des Fort Wäpberg auf dem Gortbar. Er war sofort eine Leiche.

* (Feuer infolge Lokomotivstunten.) Die Lokomotive des auf der Fahrt von Göttingen nach Berlin befindlichen Nordpreußen hat in der Nähe von Dirschau durch Funkmanöver einige dem Gutsbesitzer Jähm gebörige Felder im Umfange von 80 Morgen in Brand gesetzt.

* (Ein weibliches Opfer von Komte Carl.) Zwischen Aliza und Camus ließ sich eine junge elegant gekleidete Dame, die noch nicht identifizirt werden konnte, von einem Schenkluge überfahren. Außer wenigen Feinigen Schürze sie eine Eintrittskarte für den Spielball bei sich.

* (An das Sprungbrett aufgeschlagen.) Ein Unfall, der jeden Andern zur Vorsicht mahnt, ereignete sich in der südlichen Badeanstalt in Moebit (Berlin). Ein Mann, der vom Sprungbrett auf den sog. Ueberschlag machte, schlug dabei mit dem Kopfe daran auf das Brett auf, daß er eine schwere Verletzung davontrug und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

* (Unglück bei einer Schießübung.) Bei einer Schießübung auf dem Übungsgelände Friedrichsberg bei Besele erschoss der Reserveleutnant Stral versuchsweise einen Ausreiter der 4. Kompagnie des 56. Infanterie Regiments.

Theater und Musik.

— Stadttheater Leipzig. (Spielplan.) Sonnabend: Neues Theater: Comedie Senecl. (Anfang 7 Uhr.) — Altes Theater: Schloßstein.

Der Director Franz Julius Rabn, der derzeitige Leiter des Halle'schen Stadttheaters, wird das Schiller-Theater in Berlin für die Zeit vom 1. September 1897 bis zum 31. August 192 übernehmen.

Todesfälle.

— Der Oberpostkanzler Julius Hofmann, der die bayerischen Königsbriefe erbaute und auch die neue Gedächtnisstätte für den verstorbenen König Ludwig II. errichtete, ist in München gestorben.

Erdfunde, Kolonien, Reisen.

— Eine kaiserliche Verordnung regelt das strafrechtliche Verfahren gegen Militärpersonen der Schutztruppen entsprechend den Vorschriften des preussischen Militärstrafgesetzbuchs.

— Der Compagnieführer in der sibirischen Schutztruppe, Wilhelm Langfeld, hat von Nepal aus mit dem neuen Doppelfremdenpostler „Gergog“ nach sechsmonatlichem Urlaube

die Rückreise nach Ostasien angetreten. Wie verlautet, wird er wieder die Verwaltung des Seegebietes übernehmen. Dort wird er seit Anfang dieses Jahres vom Gej Herrmann vertreten, der auch schon vor Jahren Stationen in Ostasien war und die Landesverhältnisse am Victoriassee kennt.

Vereine und Versammlungen.

— Der Bundestag deutscher Gastwirthe wurde Dienstag in Wiesbaden eröffnet. Die Verhandlungen begannen am Mittwoch. Man beschloß, die Beistellung der preussischen Betriebsräthe anzufordern und eine reichsgerichtliche Festlegung der Polizeistunde auf mindestens 12 Uhr zu verlangen.

— Der zwölfte deutsche Schreibertag, welcher 3. in Berlin veranlaßt ist, beauftragte seinen Vorstand, eine Petition anzuhängen und an die zuständigen Stellen gelangen zu lassen, daß das Gesetz über die Beschäftigung des Arbeits- und Dienstoffes dahin abgeändert wird, daß noch bei einem Entkommen von unter 1500 Mark bis zu einem gewissen Procent die Beschlagnahme für Forderungen des Handwerks auf den Arbeits- und Dienstoff erfolgen kann. Der Schiedsrichtertag ist der letzten Überzeugung, daß das Festhalten dieses Paragrafen in der Gesetzgebung große Schäden für das Handwerk, hauptsächlich für das Schneidergewerbe zeitigt, weil eine Verpflichtung nach den heutigen Gesetzen nicht vorliegt. — Die Versammlung beschloß ferner, solche Zuschläge zu erheben, die an Privatlieferanten, in Innungsverhandlungen bekannt zu machen.

— Die nächste Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik findet nicht in diesem, sondern im Herbst 1897 in Köln statt. Für die Vorbereitung war besonders die Unmöglichkeit maßgebend, die einschlägigen Beschlüsse sämtlich vor dem Herbst 3. fertig zu stellen. Als Gegenstände, welche auf der Generalversammlung erörtert werden sollen, sind in Aussicht genommen: der ländliche Personalstand; die Handwerkerfrage; die Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts in Deutschland.

Kunst und Wissenschaft.

— Nordpolfahrer Andree hat nach einer neueren Meldung die Füllung eines Ballons am vorletzten Donnerstag beendet und wartet jetzt auf günstigen Wind; er will nur mit einem Wind aufsteigen, der von einem Ost- in Südwind überzugehen ist.

Statistisches.

— Die weibliche Bevölkerung ist in Preußen seit 1867 sehr viel schneller als die männliche angewachsen. Nach dem Ergebnisse der Volkszählungen stellte sich in je 10000 Personen der Bevölkerungsbestand des weiblichen Geschlechts damals auf 96, im Jahre 1871 dagegen auf 158, 1880 auf 146 und 1885 sogar auf 184; diese, nur die Zählung von 1. December 75, bei welcher unter je 10000 Personen durchschnittlich 431 männliche und 2689 weibliche ermittelt waren, ergab einen Rückgang des weiblichen Bevölkerungszustandes infolge der nach Beendigung des Krieges zwei Jahre hindurch außerordentlich häufig vorgekommenen Raubentzweige. Seit 1885 hat sich der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung wieder vermindert. Er betrug in 10000 Personen 1. 3. 1890 nur noch 184 und fast nach dem vorläufigen Ergebnisse vom 2. December v. 3. auf 176. Auch die Art des Wohnortes äußert Einfluß auf die Verteilung der Bevölkerung nach dem Geschlecht. Bis gegen Ende des Jahres 1867 befanden sich in den Städten mehr männlich, wie weibliche Personen, wie nicht anders zu erwarten war, da fast alle Staatsbedürfnisse und Truppen des lebenden Heeres in Städten untergebracht sind. Seitdem hat ein starker Zufluß weiblicher Personen vom Lande nach den Städten stattgefunden; doch blieb bis zu Ende des Jahres 1. 9. der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung in den Städten niedriger als auf dem platten Lande. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. December 1895 überwiegt dagegen das weibliche Geschlecht nunmehr der Zahl nach in den Städten noch stärker als auf platten Lande. Unter je 10000 Personen befanden sich nämlich zur gedachten Zeit weibliche mehr als männliche: 1867 in den Städten weniger 46, auf dem Lande mehr 60, 1871: mehr 46 bzw. mehr 212; 1875: mehr 28 bzw. mehr 196; 1880: mehr 150 bzw. mehr 174; 1885: mehr 186 bzw. mehr 180; 1890: mehr 180 bzw. mehr 184; und 1895 in den Städten mehr 193, auf dem Lande mehr 161.

— Frankfurt zählt nach der letzten Volkszählung 3528969 (gegen 1891 mehr 133899) Einwohner.

Jagd und Sport.

— Bei der ersten Weltfahrt in Cowes um den künigl. Yachtgeschwader-Preis wurde die Kaiserjacht „Meteor“ am Qualspriet beschädigt. Sie mußte infolgedessen die Fahrt aufgeben. Um den Preis des deutschen Kaisers führen neun Yachten; Mr. Daggas „Anemone“ siegte.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. August 1896, predigen:
 Dom. Früh 7/8 Uhr: Diocönes Bischof. 7/10 Uhr: Prediger Lorenz.
 Stadt. Vorm. 7/8 Uhr: Diocönes Schölm.p.r. Vorm. 7/10 Uhr: Pastor Werber. Gesammelt wird eine Collecte für Indemission. 11/12 Uhr: Kindergottesdien. Diocönes Schölmeyer. Abend 8 Uhr: Junglingsverein.
 Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Debus. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdien.
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Diocönes Bischof.

Volksbibliothek. II. Bürger-Schule pattere, Sonnabends von 12—11 Uhr.

Wetterbericht des Kreisblattes.
 Voraussichtliches Wetter am 8. August. Wolfig, kühl. Gerichweise Gewitter und Regen. Lebhaftige Winde.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 7. August. Die „Leipz. Neust. Nachr.“ bringen folgendes Telegramm aus Berlin: Wir haben schon vor Monaten auf die Absicht des Fürsten Hohenlohe hingewiesen, nach Erledigung des bürgerlichen Gesetzbuches die Gelegenheit zu einem glänzenden Abgang zu benutzen und seinen Abschied zu nehmen. Wir haben damals einen heftigen Sturm gegen uns entfesselt. Jetzt ist die Zeit der Entschiedenheit nahe gerückt, wie wir ja von vornherein annahmen, daß erst die Sommerferien zu Ende geben müßten, ehe der Wechsel eintreten würde. Jetzt erhalten wir von einer Seite, bei der wohl eine genaue Kenntniß der Vorgänge als natürlich vorausgesetzt werden kann, die Mittheilung, daß die Demission des Reichskanzlers unmittelbar bevorstehe — Fürst Hohenlohe dürfte in Wilhelmshöhe seine Entlassung fordern. Als Nachfolger werden Graf Schaffscheld und Herr v. Marschall genannt. Auch weitere Wandlungen sind nicht ausgeschlossen, so namentlich in der Leitung der Finanzen.

München, 7. August. Ein hochinteressantes Experiment wurde bei der anlässlich des internationalen Physicologen-Congresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate vor der Prinzessin Theresie, dem Prinzen Ludwig, dem Kultusminister, sowie einem kleinen Kreis geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittels der von der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft konstruirten verbesserten Röntgenröhre. Das Resultat war geradezu überrassend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern man konnte auch die weichen Organe, den Maagen, das Herz, Zwerchfell etc. bei ihrer fortwährenden dem Auge bisher noch nicht sichtbaren Thätigkeit beobachten. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Bozen, 6. August. Ein furchtbares Unwetter richtete großen Schaden an. Die Straßen durch das Eggertthal und Zurrerthal sind überschwemmt und dadurch jeder Verkehr gestört.

Wien, 6. August. Blüthenmengen zufolge ist beim 6. Jäger Landwehr-Regiment die egyptische Augenkrankheit ausgebrochen, an welcher bereits 54 Mann erkrankt sind.

Christiania, 7. August. Gestern Nachmittag brannten eine Holzstiftfabrik und vier Nachbarhäuser nieder. Infolge Einsturzes einer Mauer wurden 6 Personen getödtet und 13 schwer verletzt, von denen 3 auf dem Wege nach dem Hospital starben. Es verlor, 3 Kinder seien im Feuer umgekommen.

Hammerfest, 7. August. Ein verwundetes Walroß griff am 25. Juli im Eismeere ein Fangschiff an, wobei der Harpunenwerfer und zwei andere Matrosen ertranken.

Bermuthlich für den letzten Theil: G. A. Leidholdt für Inserate und Anzeigen: Franz Böttger. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herren-Stoffe.

Buxkin Doppeltbreit à M. 1.35 Pfg. per Meter.	Muster auf Verlangen francoinsHaus.	Cheviot Doppeltbreit à M. 1.95 Pfg. per Meter.
---	--	--

Große Auswahl in Velours, Cheviots, Kammgarn-, Hosen- u. Paletotstoffen in soliden und guten Qualitäten, sowie modernsten Dessins versenden in einzelnen Metern, sowie zu ganzen Anzügen franco.

OETTINGER & Co., Frankfurt a. Main.
Separat-Abtheilung für Damenkleiderstoffe
1897 von 25 Pfennig an per Meter.

(Nachdruck verboten.)

Pierre St. Robert.

Eine Erinnerung an den Feldzug 1870/71 von F. v. Rusch.

Es war am 29. August 1870, als eine größere Abtheilung deutscher Truppen in Bar-le-duc einmarschierte, um dort Quartiere zu beziehen. Das war an jenem Tage sehr schwierig zu bewerkstelligen, da die besseren Stadtheile bereits von Truppen belegt waren und man selbst die höher gelegene Kaserne zur Einquartierung benützt hatte. Vorkämpfer waren die meist armen Bewohner des Bergviertels von Bar-le-duc mit Einquartierung verstoßen geblieben, aber auch sie mußten nun die Lasten des Krieges mittragen. Später zeigte es sich freilich, daß gerade für diese Armen die Last keine sehr große in Bezug auf Opfer war, daß sich vielmehr die mehrjährige Unbequemlichkeit sehr gut bezahlt machte. Die Einquartierten sorgten in der Regel für ihre Quartiergeber in reichlicher Weise mit, so daß die Armen meist während dieser Zeit förmliche Feiertage hatten. Nachdem die oben erwähnte Truppenabtheilung untergebracht schien, kam noch ein ziemlich großer Kolonnen- und Reiterregiment, die sich ebenfalls nach Quartier sehnten; in den meisten Fällen war schon vorgesorgt und es bedurfte nur eines freundlichen Führers, um die entlegene Gebirgsstadt und die angemessene Straße aufzufinden. Bar-le-duc ist zwar nur eine Stadt von etwa 18000 Einwohnern, aber immerhin so weitläufig gebaut, daß einem Fremden das Suchen des Quartiers nicht allzu leicht wird. Unter den Nachzügler des Truppes befand sich auch ein Offizier mit seinem Burschen; man hatte für ihn nicht Quartier gemacht, weil man glaubte, er sei in St. Aubin oder Vigny zurückgeblieben. Die Abtheilung hatte Tags zuvor einen tüchtigen Marsch über Fouy, Void nach Saulzy gemacht, ohne daß derselbe aber anstrengender gewesen wäre, als viele andere vorher. Ewald von Hells hatte jedoch zurückbleiben müssen und schreie seinen matten Zustand der Marschermüdung zu; als aber auch beim Fahren derselbe sich nicht besserte, da fühlte er wohl, daß irgend eine ernste Krankheit bei ihm im Anzuge sein müsse. Er sträubte sich gegen diese Erkenntnis, so lange es ging und suchte mit seiner Truppe gleiche Tagesroute zu halten. Nun war er mit den Nachzügler in Bar-le-duc angelangt und fand, daß er sich selbst auf der Mairie um ein Quartier bemühen muß; denn seinen sonst so willigen und fleißigen Burschen konnte er nicht senden, da dieser, ein echtes Kind vom Lande, mit der französischen Sprache auf sehr gespanntem Fuße lebte und sich trotz aller Mühe nicht im geringsten verständlich machen konnte. Der kranke Offizier unternahm daher die mühsame Wanderung zum Stappercorps, von dort zur Mairie, eroderie für sich und seinen Hans ein Quartierbillet und trat sodann todtwille die Wanderung nach der Bergstadt an. Schon jetzt mußte er sich auf seinen Burschen stützen, kaum hatte er aber die Hälfte des dichten mit Häusern besetzten Mont erstiegen, als ihn die Kräfte verließen. Gerade vor dem Krämerladen des Bürger's Maillet verlor er das Bewußtsein und Hans fing ihn in seinen Armen auf. Der Vorfalle erregte Aufsehen, die Straßen waren belebt und der Laden von Käufen zahlreich besetzt, wie das beim Einmarsche von Truppen zu sein pflegt; es sammelte sich schon um den Dämmächtigen bald ein ziemlicher Kreis von Neugierigen in der rue Saint Jean. Man fragte den besüßigen Hans, wo seines Herrn Quartier sei, doch dieser verstand die Leute nicht und erzählte ihnen Dinge, welche diese nicht verstanden.

Da machte sich ein großer robuster Mann Platz durch die Menge und fragte im barschen Tone: „Was giebt's da? — Man gab ihm Auskunft und debatierte allseitig, zu arm zu sein, um den Kranken aufzunehmen zu können.

„Ach was, zu arm! Ich bin auch nicht reich — und Mancher von Euch hat mehr als ich; aber bin ich gleich nur ein Duvrier in der Wölje, so habe ich doch ein Herz, das mir sagt, daß hier Leute geholfen werden muß, und helfen will ich. Leute greift an und schafft den Deutschen in mein Haus hier.“

Ausnahmsweise schien Hans den französischen Arbeiter zu verstehen, er legte sogleich Hand an, und so ward Ewald von Hells in die Wohnung des

Bloßennannes geschafft, welche aus zwei kleinen Stuben bestand. Des Arbeiters Frau, eine junge, hiesliche Gestalt, war über den Gast etwas erschrocken; sie hatten zwar noch keine Einquartierung, aber wie sollten sie auch die Leute befriedigen können! Zwar hatte die Frau etwas Vermögen in die Ehe gebracht und das Häuschen in der rue Saint Jean war ihr Eigentum, aber seit der Krieg ausgebrochen, war die Fabrik, in welcher ihr Mann Beschäftigung fand, geschlossen worden. Sie war zu verständlich, um ihm daher einen Vorwurf zu machen, sie hoffte wie die andere Alle, auf die Wiederkehr besserer Zeiten und ließ es sich deshalb gefallen, daß man in der Zwischenzeit von ihrem Erbau zehrte. Sie war eine Frau, die sich mit seltenem Geschick rasch in Alles finden konnte und darum auch ihr verbrießliches Erstaunen unterdrückte, als ihr Mann und ein deutscher Soldat einen kranken Offizier in ihr Haus trugen.

„Hier, Babichon,“ rief er der jungen Frau zu, „hilf mir das Bett für den Kranken bereiten!“ Babichon that ohne Widerrede, was er wünschte.

Die kleine Frau wußte zwar, daß ihr Mann durch Weggabe des Bettes seine eigene Bequemlichkeit aufoperte, doch dachte sie, es müsse so sein in der schweren Kriegszeit; hätte sie freilich gewußt, daß Pierre St. Robert die Deutschen freiwillig in sein Haus genommen, sie wäre vielleicht nicht so ruhig gewesen, zumal der Verdienst in den schlechten Zeiten schmal war. So ward Ewald bei dem Samariter in der Wölje untergebracht und sorgsam gepflegt, wobei allerdings der treue Hans eine bedeutende Beihilfe leistete.

Die Truppenabtheilung des kranken Offiziers zog ab, neue Truppen langten an, um nach kurzer Rast gleichfalls weiter zu ziehen, dem großen Ziele „Paris“ zu, und Ewald befand sich noch immer in der Pflege der Duvriers-Beute. Man hatte den Offizier in ein Lazareth überführen wollen, aber St. Robert's Bitten gelang es, daß man den Kranken in dem Arbeiterhause ließ. Pierre St. Robert war eben ein eigentümlich gearteter Mensch; er hatte manches trotz seiner Jugend in der Welt erfahren, er las eifrig und dachte über das Gelesene nach. In solcher autodidaktischer Weise hatte er sich Aufschick gebildet, die ihn über die Rohheiten seines Standes erhoben und menschenfreundlich machten; er dünkte sich erhaben über die damals in Blüthe stehende Art von Patriotismus und suchte stets dahin zu wirken, den täglich graffer hervortretenden Nationalhaß zwischen Deutschen und Franzosen in seinem Einflusse zu mildern. Er wollte Freund und Feind als Menschen behandeln wollen und aus dieser Ansicht floß auch seine Samariterthat; er konnte den geringfügigen Urtadeln entzehrigen patriotischen Fanatismus noch nicht. Die jugendliche, kräftige Natur des Deutschen überwand die Macht der Krankheit, die nur ein leichter Typhusanfall war, und bald kamen die Tage des wiederkehrenden Bewußtseins und des Gefühls, daß die Gesundheit wieder ihren Einzug in den Körper halte.

Nun saß der weit über seinen Stand gebildete St. Robert stundenlang am Bette seines Gastes und suchte ihn auf alle Weise zu unterhalten. Es konnte nicht fehlen, daß beide Männer dabei auch auf das Nächstliegende, den Krieg, zu sprechen kamen, und Pierre entwickelte Ansichten, denen Hells zwar nicht beistimmen konnte, die er jedoch, vom französischen Standpunkte aus betrachtet, nicht geradezu verwerflich fand, zudem Pierre stets neben seinem französischen Standpunkte einen höheren internationalen zu betonen wußte. Beide kamen mit ihrer Meinung, wenn auch auf verschiedenem Wege, auf den gemeinsamen Punkt, daß mit der Besetzung Napoleons der Feldzug zu Ende wäre oder nur noch von kurzer Dauer sein könne. — Große Dinge waren geschehen, während Ewald krank darnieder lag; Napoleon war bei Sedan total aufs Haupt geschlagen, man hatte ihn als Gefangenen nach Deutschland abgeführt, — und das Gros der deutschen Armeen wandte sich Metz und Paris zu. Das gab reichen Stoff zu militärischen und politischen Gesprächen zwischen den Männern; allein so viel Berührungspunkte dieser Stoff auch gab, St. Robert wurde

von Tag zu Tag unruhiger und aufgeregter, als er hörte, daß von einem Friedensschlusse noch keine Rede sei, daß die Deutschen Paris und Metz immer mächtiger umklammerten, als er in der Stadt vernahm, daß im Süden neue Heere befehligt würden, daß Freischaren, sog. Franktireurs, allenthalben auftauchten und sich am Kampfe gegen die deutschen Truppen beteiligten. Er ließ sich seinem Gaste gegenüber nichts von der Sympathie, welche er dem Aufrassen Frankreichs entgegenbrachte, merken. Es hätte ihn genirt, bekennen zu müssen, daß er in einem Irrthum befangen war, als er glaube, mehr Mensch als Franzose zu sein; er hätte sich geschämt, einzugehen, daß all' die Grundsätze, die er sich mühsam angeeignet, von einer neuen politischen Konstellation niedergeworfen seien, daß er mit seiner Humanität Schiffbruch gelitten habe und bereits im Fahrwasser des radikalsten Chauvinismus sich befinde, nur auf die Gelegenheit harrend, ins Schiff, das man damals schon „Revanche für Sedan“ nannte, aufzuspringen zu werden. Roberts Bildung war eben eine oberflächliche, welche die patriotische Entrüstung mit einer Beistimmigkeit hinwegsetzte, als wäre sie nie sein Eigen gewesen. Er war daher hoch erfreut, als endlich der Tag kam, an dem Hells ihn verlassen wollte, um seinem Regimente nachzueilen. Ewald ließ es nicht an klingendem Böhne für die Krankenpflege fehlen — und St. Robert nahm das Geld so ar mit einer gewissen Begierde, die seiner Frau aufstieß. Sie wußte auch bald, woher diese Gesinnungsänderung kam, und wurde sehr betrübt durch solche Ausflüchte auf die Zukunft; denn Pierre hatte ihr geradezu erklärt, er warte nur auf die Entfernung des Gastes, um sich sofort den neugebildeten Franktireurcorps anzuschließen. Die arme Frau ahnte nur schlimme Folgen von diesem Entschlusse, aber ihre Macht reichte nicht aus, um den geliebten Mann von dem Plane abzubringen. Der Geist der Partei trieb ihn, wie Tausende, dahin, und die Gattin war die letzte, die den Stab über ihres Mannes Beginnen zu brechen, das damals hochverdienstlich gepriesen wurde. Die Abschiedsstunde kam und Hells verließ das gastliche Haus mit dem Versprechen, nach erfolgtem Frieden, den man damals für sehr nahe hielt, in Bar-le-duc nochmals Besuch zu machen.

Doch mit dem Frieden wurde es so bald nichts; der Krieg entbrannte nur um so heftiger, neue französische Armeen entstanden, Franktireurbanden durchzogen das Land, und es schien kein Ende abzusehen. Besonders die auf den kleinen Krieg sich beschränhenden Franktireurs machten die Straßen unsicher; sie überfielen kleine Trupps, überfielen einzelne Detachements, mordeten Kranke und Schwache, wie sich eben die Gelegenheit bot. Ja, als die Kämpfe um Orleans kurze Zeit für die Franzosen günstig standen, wagten sich die kühnen Männer an größere Unternehmungen und streiften bis in die Nähe von Versailles, den Rücken der Belagerungstruppen fortwährend bald da bald dort beunruhigend. Endlich ging man energisch gegen die mit allen Mitteln von Vanditen kämpfenden Franktireurs vor, entsandte Detachements, welche den strengsten Befehl hatten, jeden auf der That ertappten Franktireur kriegsrechtlich erschießen zu lassen. Auch Ewald von Hells wurde zum Commandanten eines solchen Detachements ernannt und erhielt Rambouillet als seinen Wirkungsbereich angewiesen. Täglich gab es da Scharmügel und es war von Verdun bei diesem Guerrillakriege kaum mehr die Rede. Eines Abends bereitete sich bei dem Hells'schen Detachement die Kunde, daß eine Patrouille hinterücks von Franktireurs überfallen und zwei Mann derselben von den Unmenschen an Bäumen aufgehängt worden wären. Leider bestätigte sich diese empörende Nachricht im vollsten Maße.

Unter den Mannschaften des Hells'schen Detachements herrschte eine hochgradige Aufregung über den Vorfall, die nur durch das dem deutschen Soldaten eigene Disziplingefühl übertröffen wurde. Mit finstrem Blick schauten die Soldaten auf die drei Gefangenen, welche man nach der Wohnung des Commandanten führte.

(Schluß folgt.)

283
Gar
verla
Betr
sfort
Ange
unter
281
Ich
einem
1 Sp
fährte
3000
Mit
was
der W
stück
lawen
Com
mit gr
geleg
Bergr
Zimm
Für
13 Me
Leute,
fels
Theil
g e r
beur
verkar
Offen
an Pa
6 alle
Ein
Inhaber
in einer
Euchsen,
gang mit
beirat
gleichem
mit ent
sch vert
Verhältn
Pausen
Verwun
schwieren
empfehle
dauproje
häuser,
Geß.
validen
Herr
7-8 Si
fall, zum
gehört n
zu senden
FL
Weiß
Reich
des Herr
ermittelte
Hilf, das